

**Zeitschrift:** Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** - (1966)  
  
**Artikel:** Machu Picchu : Stadt der tausend Treppen  
**Autor:** Eggenberg, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-987878>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ***Machu Picchu, Stadt der tausend Treppen***

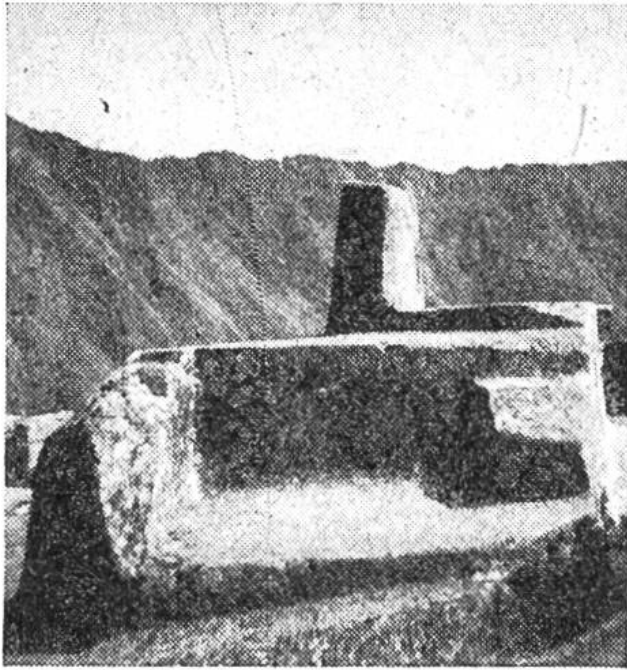


Die Bergfestung Machu Picchu liegt im wilden Felsengebirge der peruanischen Anden. Bis vor rund 50 Jahren war die einstige Inkastadt völlig unbekannt.

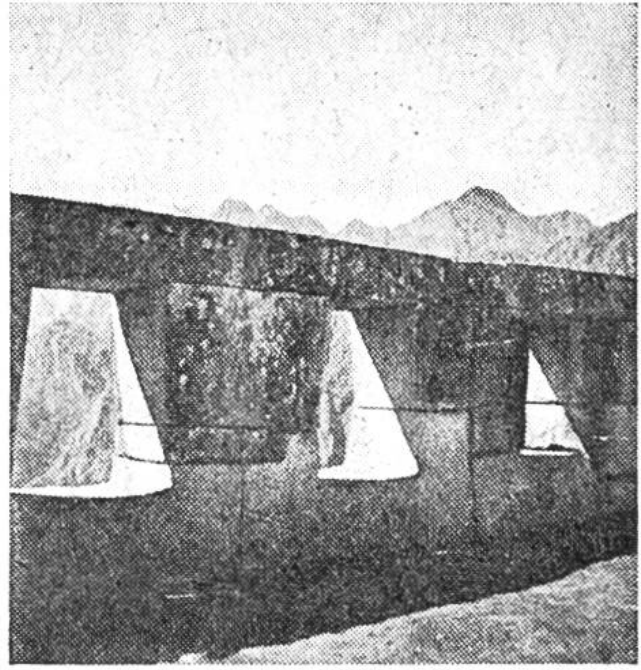
Es war im Juli des Jahres 1911. Unten im Urubamba-Tal stand der junge amerikanische Archäologe Hiram Bingham und schaute prüfend an den steilen Berghang hinauf. «Ich muss Gewissheit haben. Lasst uns hinaufklettern!» entschied er plötzlich. Doch seine beiden Begleiter hatten keine Lust und weigerten sich mitzugehen. Nein, auf jener Höhe droben liessen sich ganz bestimmt keine Ruinen einstiger Siedlungen finden. Wer mochte schon je in solch wilder Gegend Häuser gebaut haben! Doch Hiram Bingham war nicht von seinem Plan abzubringen. Hatte ihm vielleicht ein Indianerjunge etwas von alten Steinen erzählt? Zusammen mit seinem peruanischen Führer überquerte er den Urubamba und begann den langen und mühseligen Aufstieg. Je höher sie in das unwegsame Berggebiet vordrangen, desto grösser wurden seine eigenen Zweifel am Sinn dieses Aufstieges. Schon nahte der Abend. Sie mochten ungefähr 600 m über dem Talboden stehen. Da stiessen sie auf einige helle Granitblöcke. Im Nu erkannte Bingham, dass sie von einem festungsartigen Gebäude stammen mussten. Sollte das alles sein, was sich finden liess?

Am folgenden Morgen, während sein Führer ein Frühstück bereitete, versuchte sich Bingham auf einem kleinen Spaziergang zu erwärmen. Doch schon nach wenigen Schritten waren Kälte und Hunger ganz vergessen; denn hinter einem Felsvorsprung bot sich ihm der schönste Blick, der einem Archäologen zuteil werden kann: der Blick auf eine bisher völlig unbekannte Stadt! Niemand wusste, welchen Namen die tote Stadt einst besessen hatte. Deshalb benannte sie Bingham später nach dem spitzen Felskegel, der dahinter aufragt: Machu Picchu.

Bingham kam alles wie ein Traum vor, und atemlos begann er die Stadt zu erforschen. Die Häuser waren fast ohne Ausnahme bis auf die Dächer tadellos erhalten. Ihre unheimlichen massiven Granitmauern hatten weder Zeit noch Unwetter zu zerstören vermocht. Durch trapezförmige Türöffnungen trat er in die kleinen Räume, in enge Höfe, schaute staunend zu den hohen



Auf dem höchsten Punkt steht der Sonnentempel. Hier brachten die Priester dem «Inka», das heisst Sonnengott, Blutopfer dar.



Die Mauern sind alle ohne Mörtel aus gewaltigen Granitblöcken gefügt. Türen und Fenster sind trapezförmig. Ihre Winkel entsprechen dem Spaltungswinkel des Quarzes.

Giebeln hinauf. Auch die Fensteröffnungen waren trapezförmig. Im Durcheinander von Gängen, Plätzen, Terrassen und Wohnräumen vermochte er sich in seiner Erregung unmöglich zurechtzufinden. Immer wieder entdeckte er auf einer höher gelegenen Terrasse neue Häuserreihen. Und überall waren Treppen, Treppen! Kurze, lange, in den Fels gehauene oder aus Blöcken gefügte. Neben den Treppen fand er Wasserleitungen, die von Terrasse zu Terrasse führten. Abzweigende Röhren mündeten in Granitbecken. Endlich gelangte er auf den höchsten Punkt, auf dem ein Gebäude mit drei Fenstern stand. Ohne Zweifel musste das der Tempel sein. Als Bingham auf die stufenförmig unter ihm sich dehnende Stadt blickte, stellte er fest, dass die Bergfestung Machu Picchu mitten in den peruanischen Anden riesige Ausmasse aufwies. – Wer aber hat einst diese geheimnisvolle Stadt erbaut und bewohnt? 1533 hat der spani-



sche Eroberer Ferdinand Pizarro das gewaltige und stolze Reich der Inkas zerstört, das Peru, Ecuador, Bolivien, Nordchile, Nordargentinien und Teile von Mexiko umfasste. Auch Cuzco, die heilige Hauptstadt der Inkas, die bereits 100 000 Einwohner zählte, als New York noch ein Dorf war, fiel ihm zum Opfer. Machu Picchu aber ist von den Spaniern nicht entdeckt worden, und war doch nur zwei Stunden von Cuzco entfernt. Zweifellos hat die Felsenfestung der Herrscherkaste der Inkas, den Alten, den Frauen und Kindern in Kriegszeiten als Versteck und Zufluchtsort gedient. Auf den Terrassen bauten sie ihren Mais an. Und der höchste Punkt war gekrönt vom Sonnentempel. Da brachten die Sonnenpriester auf dem Altar ihre Blutopfer dar. Die Wände des Tempels und verschiedener Paläste müssen mit einer dünnen Gold- und Silberschicht überzogen gewesen sein und einen märchenhaften Glanz ausgestrahlt haben.

Nun ist Machu Picchu aus seinem langen Schlaf aufgeweckt worden. In langer Arbeit haben die Forscher die ganze Stadt freigelegt. Jedes Stück dieser mörtellosen Mauern aus exakt aufeinandergesetzten vieleckigen Granitblöcken ist wieder sichtbar. Doch statt der Inkas bevölkern nun Reisende aus aller Welt die geheimnisvolle Bergfestung, die heute bequem mit dem Autocar erreichbar ist.